

*Pokorný, Jiří/Velek, Luboš/Velková, Alice (Hgg.): Nacionalismus, společnost a kultura ve střední Evropě 19. a 20. století. Pocta Jiřímu Kořalkovi k 75. narozeninám [Nationalismus, Gesellschaft und Kultur in Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Jiří Kořalka zu Ehren seines 75. Geburtstags].*

Karolinum, Praha 2007, 443 S.

Mit dem vorliegenden, von Jiří Pokorný, Luboš Velek und Alice Velková herausgegebenen Sammelband hat der Leser eine dem tschechischen Historiker Jiří Kořalka zum 75. Geburtstag gewidmete Festschrift vor sich. Eingeleitet wird sie mit einem kurzen biografischen Abriss des Geehrten, gefolgt von einer Bibliografie seiner Arbeiten aus den Jahren 2001 bis 2005 (S. 13-22). Dieses umfangreiche Schriftenverzeichnis ist in fünf Gruppen unterteilt: selbständige Arbeiten, Mitarbeit an Sammelbänden, wissenschaftliche Beiträge und Artikel, kleinere Beiträge und Zeitschriftenartikel, Rezensionen und Literaturnachrichten. Im Anschluss daran folgt eine Übersicht der Rezensionen zu Kořalkas grundlegendsten Werken (S. 22-25).

Entsprechend der zahlreichen Forschungsinteressen Kořalkas umfasst auch die Festschrift ein weites Themenfeld: Die 24 deutsch-, tschechisch- und englischsprachigen Beiträge sind in die fünf Kernbereiche Kořalkas wissenschaftlicher Arbeit gegliedert: Der erste Teil (S. 29-118) ist dem Problem „Nationen und Nationalismus“ gewidmet; Teil zwei (S. 121-283) beschäftigt sich mit dem Gebiet „Moderner Staat und Gesellschaft“; der dritte Teil des Bandes (S. 287-328) setzt sich mit der „Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung“ auseinander, der folgende (S. 331-382) mit „Politische[r] Kultur zwischen Tradition und Moderne“. Der abschließende fünfte Teil (S. 385-440) untersucht die Problematik „Kultur und Bildung“ anhand deutscher und tschechischer Fallbeispiele.

Etwas abweichend von diesem Themenkanon schreibt Catherine Horel über das Spannungsverhältnis zwischen sozialer Einheit und nationaler Vielfalt am Beispiel des „Budapester Proletariats 1867-1914“ (S. 287-299). Auch Walter Lukans Aufsatz (S. 217-283), in dem dieser „die politische Meinung der slowenischen Bevölkerung 1917/18 im Spiegel der Zensurberichte des Gemeinsamen Zentralnachweisbureaus

für Kriegsgefangene in Wien“ unter besonderer Berücksichtigung Milan Hodžas untersucht, bewegt sich ein Stück außerhalb des abgesteckten thematischen Rahmens.

Angesichts der für solche Sammelwerke typischen Vielgestaltigkeit und Heterogenität der Beiträge wurden zwei Aufsätze aus der lesenswerten Festschrift für eine detailliertere Besprechung ausgewählt, die einen kulturhistorischen bzw. einen rechtshistorischen Zugang zum Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie bieten.

In seinem Beitrag „Symbol and Ritual in Czech Politics in the Era of the ‚Tábory lidu‘“ (S. 331-342) analysiert Hugh LeCaine Agnew symbolische und rituelle Aspekte nationalistischer Manifestationen in der Zeit von 1868 bis 1871. Eingordnet wird diese Periode in den größeren Zeitraum von 1859 (Rückkehr zum Konstitutionalismus) bis 1871 (Scheitern der Fundamentalartikel). Zu dieser Zeit, in der LeCaine Agnew zufolge die „tschechische nationalistische Politik erwachsen wurde“, florierten kulturelle und patriotische Gesellschaften, Zeitungen und öffentliche politische Aktivitäten. Zu den beachtenswertesten Aktivitäten und Entwicklungen gerade der Jahre zwischen 1868 und 1871 gehörten die „tábory lidu“ (Volksversammlungen). Zu Recht betont der Autor, dass diese „tábory“ die weitaus eindrucksvollsten unter den öffentlichen politischen Manifestationen waren. Sie veredelten die symbolische und rituelle Sprache der tschechischen nationalen Bewegung und gaben der nationalen Identität der Tschechen ihren propagandistischen Ausdruck (S. 331).

LeCaine Agnew geht zunächst „offiziellen Staatszeremonien“ nach, die er anhand der Rückkehr der Krone und Kaiser Franz Josephs Besuch in Prag in den Blick nimmt. Er betont, dass die in offiziellen Zeremonien des Habsburgerstaats verwendeten symbolischen Elemente zum Teil auf das Mittelalter zurückgingen. Im folgenden Teil des Aufsatzes wendet er sich spontanen Protestdemonstrationen zu; Gegenstand sind hier die „Herbst-Tage“ vom Januar 1868. Am Beispiel der Grundsteinlegung für das Nationaltheater untersucht LeCaine Agnew dann „Nationalist Festivals“, für die er wiederum die Bedeutung der Musik hervorhebt. Schließlich wird die Tabor-Bewegung als organisierte politische Protestdemonstration analysiert, die Symbole und Rituale verwendete, die bereits Bestandteil des politischen Vokabulars der tschechischen Nationalbewegung waren. Dies betrifft besonders den offensichtlichen Bezug auf die Hussitenbewegung. LeCaine Agnew kommt zu dem Schluss, dass die tschechische nationalistische Bewegung mit der Tabor-Bewegung „clearly entered into the stage of a mass political movement“ (S. 341). Die „tábory“ hätten gleichsam als Schulen für tschechische Nationalisten in allen Ländern der Wenzelskrone gedient.

Der zweite hier ausgewählte Beitrag ist die Untersuchung des mittlerweile verstorbenen Helmut Slapnicka über einen „deutsch-tschechische[n] Verständigungsversuch zu Beginn des Ersten Weltkrieges“ (S. 109-118). Gemeint sind Arthur Skedls inoffizielle Vorschläge eines deutsch-tschechischen Ausgleichs aus dem Jahre 1914, mit denen er dazu beitragen wollte, einen Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen herbeizuführen. Im ersten Teil dieses Aufsatzes zeichnet Slapnicka den Weg zu den Vorschlägen Skedls nach, die Anfang 1915 in der Prager Zeitung „Bo-

hemia“ veröffentlicht wurden. Hier findet sich auch eine biografische Skizze zu Skedl.

Daran anschließend analysiert Slapnicka Skedls in Gesetzesform gehüllte Vorschläge, die in die Abschnitte „nationale Steuergemeinschaften“, „nationale Landesautonomie“, „staatliche Behörden“, „nationaler Beamtenstatus“ und „nationales Schulwesen“ gegliedert waren. Wie der Autor hervorhebt, wollte Skedl die Gleichberechtigung beider Nationalitäten durch eine „möglichste Trennung der Volksstämme“ herbeiführen. Darüber hinaus zog er das Personalitätsprinzip dem Territorialprinzip vor. Als Beispiele dienten ihm hierbei unter anderem die Teilung der Prager Universität im Jahre 1882. Skedls Grundgedanke habe darin bestanden, dass „beide Nationen für ihre nationalen und wirtschaftlichen Bedürfnisse selbst aufzukommen haben“, und dass „ihre wirtschaftliche und kulturelle Entfaltung ungehindert voneinander gewährleistet sein soll“ (S. 111).

Slapnicka beschränkt sich weitgehend auf eine Beschreibung von Skedls Vorschlägen. Insbesondere die vorgeschlagene „möglichste Trennung der Volksstämme“ hätte eine ausführlichere Deutung verdient. Gerade die Anmerkung, dass Skedls Gesetzestexten „weder ein Motivenbericht, noch Hinweise auf bestehende Regelungen oder bewährte Vorbilder in anderen Kronländern beigegeben“ gewesen sei (S. 111), obgleich Skedl „mit dem Nationalitätenproblem der Donaumonarchie vertraut war“ (S. 110) und im Jahre 1922 auch den politischen Nachlass des ehemaligen Ministerpräsidenten Eduard Graf Taaffe herausgab, hätte einen guten Ansatzpunkt für die weitere Kontextualisierung geboten.

Mit dem starken Fokus auf die verschiedenen Facetten des Nationalen und ihre Wirkung bei der Entwicklung der modernen Gesellschaft ist die Festschrift eine Gabe, in der Jiří Kořalkas Forschungsinteressen gut widergespiegelt werden; die internationale Zusammensetzung des Autorenkreises und die Mehrsprachigkeit veraten zudem eine Menge über Kořalka als Lehrer und Kollegen.